Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extr. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 305. Schwerte, Donnerstag, den 29. Dezember 1904. 36. Jahrgang.

Frankreich und das englische Danaergeschenk.

(Von unserem Berliner Bureau.)

In Frankreich herrscht nicht geringe Unruhe über die Entwickelung, welche die Dinge in Marokko genommen haben. Der Jubel über die Annäherung an England und das mit diesem abgeschlossene Abkommen über Marokko, Aegypten usw. ist schnell einem gründlichen Katzenjammer gewichen. Man verhehlt sich in Paris nicht mehr, daß die von England in der Marokkanischen Frage gemachten Zugeständnisse ein Danaergeschenk schlimmster Sorte gewesen sind. Frankreich wird seine Kurzsichtigkeit, die es dazu verleitete, sich eine Art Aufsichtsrecht über Marokko von England einräumen zu lassen, aller Voraussicht nach teuer zu bezahlen haben.

Die Sachlage ist kurz folgende: Der regierende Sultan von Marokko Abdul Agiz hatte sich durch seine Vorliebe für europäische Einrichtungen und die damit in Zusammenhang stehende Berufung von Europäern an seinen Hof die Feindschaft weiter Kreise des marokkanischen Volkes zugezogen. Der Thronforderer Bu Hamara fand bei seiner Erhebung gegen ihn infolge dessen eine gewaltige Anhängerschaft. Unter den fortwährenden Wirren litten die Handelsinteressen Europas empfindlich. Da Abhilfe von Marokko nicht zu erwarten stand, so war ein Eingreifen europäischer Mächte geboten. Obwohl Deutschland einen sehr regen Handelsverkehr mit Marokko pflegt, standen doch die drei europäischen Westmächte: England, Frankreich und Spanien dem Sultanate geographisch und politisch näher als das Reich, so daß sie sich auch in erster Reihe berufen fühlten, die europäischen Interessen in Marokko zu schützen. Ueber Spanien konnten die beiden andern Konkurrenten mühelos zur Tagesordnung übergehen; nachdenklich stimmte aber der Umstand, daß das sonst so argwöhnische und herrschsüchtige England in der marokkanischen Frage so schnell mit Frankreich einig wurde. England wußte aber schon damals ganz genau, was es tat, als es den Franzosen den Vortritt gestattete.

Seitdem Frankreich das von ihm ersehnte Aufsichtsrecht zum Schutze der Europäer und des europäischen Handels in Marokko ausübt, gärt es dort ärger als zuvor. Im ganzen Lande sprühen die Funken der Auflehnung und der Empörung. Sultan und Prätendent haben sich in der Feindschaft gegen die Europäer zusammengefunden, Abdul Hagiz wehrt sich wie toll gegen jede Schmälerung seiner Hoheitsrechte durch das französische Protektorat. Die Lage ist so ernst geworden, daß alle französischen Staatsangehörigen aus Fez und anderen marokkanischen Orten schleunigst abberufen wurden. Die französischen Blätter sind unbefangen genug, einzugestehen, daß die „befreundeten" Engländer in Marokko gegen Frankreich schüren, und daß auf ihr Konto hauptsächlich die Verschärfung der Situation zu setzen sei. Will Frankreich seine Autorität nicht aufs Spiel setzen und sein Hoheitsrecht nicht zu einer Farce erniedrigen, dann wird es den Marokkanern zunächst durch eine kostspielige Flottendemonstration einen Begriff von seiner Macht einzuschärfen haben. Möglicherweise kommt es sogar zu einer Beschießung Tangers. Zweifelhaft ist es nur, ob selbst damit ein besonderer Effekt erzielt werden würde. Im Innern des Landes fühlen sich die Marokkaner sicher; der Sultan aber und seine Regierung können leicht erklären: Wir sind ja zum Frieden geneigt, aber außer Stande, gegenüber den aufsässigen Eingeborenen-Stämmen unsern Willen durchzusetzen. Auch ist es bei der ansteckenden Wirkung von Widerständen keineswegs ausgeschlossen, daß am Ende die gesamte maurische Küstenbevölkerung Nordafrikas sich zur Auflehnung gegen Frankreich vereinigt. Der französische Minister des Auswärtigen hat jüngst noch erklärt, Frankreich habe in Marokko ein Mandat Europas auszuüben. Er ist stolz auf diesen Vorzug, wird aber auch die bittere Erfahrung machen müssen, daß es keine Würde ohne Bürde gibt. Die Hauptsache ist und bleibt, daß die europäischen Handelsinteressen in Marokko gesichert bleiben; leider sind unter den obwaltenden Umständen die Aussichten nur gering, daß diese Wirkung erzielt wird.

Reformen! ... keine Verfassung.

Kaiser Nikolaus II. hat ein Manifest erlassen, in dem die Einführung einer Konstitution in Rußland als untunlich bezeichnet, dagegen die einer Anzahl Reformen auf kommunalem und wirtschaftlichem Gebiet in Aussicht gestellt wird. Die verheißenen Reformgesetze, die besonders auch mit der herrschenden Beamtenwillkür aufräumen sollen, sind durchaus gut gemeint; es fragt sich jedoch, ob sie überall in Rußland in dem vom Kaiser gewünschten Sinne zur Ausführung gelangen werden. Der Himmel ist hoch, und der Zar ist weit, sagt man in Rußland, und es bleibt abzuwarten, ob die neuen Reformgesetze in Bezug auf diese alte traurige Wahrheit eine Besserung herbeiführen werden.

Was die Einzelheiten des kaiserlichen Erlasses betrifft, der die Ueberschrift trägt: Entwurf zur Vervollkommnung der Staatsordnung, und an den Senat gerichtet, so wird darin einleitend hervorgehoben, daß nach dem heiligen Vermächtnis der gekrönten Vorfahren auch der Kaiser Nikolaus II. an der Unerschütterlichkeit der Reichsgrundgesetze, d. h. also an der Selbstherrschaft festhalte, daß er aber für die Bedürfnisse des Landes unablässige Sorge trage und daher diejenigen Reformen gewähren wolle, für die das russische Volk reif sei. In erster Linie sollen die Gesetze für den Bauernstand, den der Zarbefreier Alexander II. der Leibeigenschaft entband, mit der allgemeinen Reichsgesetzgebung in Einklang gebracht werden, um den Bauern dauernde Sicherheit zu gewähren. Ferner heißt es, daß Maßnahmen ergriffen werden sollen, um den Gesetzen volle Kraft zu geben und willkürliche Handlungen der Beamten auszuschließen. Auch den örtlichen und städtischen Einrichtungen soll eine möglichst weite Teilnahme an der Verwaltung des Gemeinwesens verliehen werden. Außer den Kreis-Semesters sollen öffentliche Einrichtungen zur Verwaltung der lokalen Wohlfahrtseinrichtungen ins Leben gerufen werden. Vor dem Gericht sollen alle Personen gleich sein, Rassens- und Glaubensunterschiede sollen hinfort nicht mehr gemacht werden, das Los der Arbeiter in Fabriken und Werkstätten soll durch die Einführung einer staatlichen Versicherung gebessert werden, überflüssige Einschränkungen der Presse sollen beseitigt werden.

Die Neuregelung aller dieser Fragen ist nicht dem Minister des Innern Fürsten Swiaropolk-Mirski, in dessen Ressort sie eigentlich gehörten, übertragen worden, sondern dem Präsidenten des Ministerkomitees und ehemaligen Finanzminister Witte, dessen Einfluß infolgedessen eine gewaltige Stärkung erfahren hat.

In einer gleichzeitig veröffentlichen Bekanntmachung der russischen Regierung werden die Forderungen der „staatsfeindlichen Elemente" auf Beseitigung der Autokratie und Einführung einer Verfassung entschieden zurückgewiesen. Es wird in dieser Bekanntmachung besonders hervorgehoben, daß hinfort alle Versuche, die Ordnung umzukehren, und alle regierungsfeindlichen Ansammlungen mit allen gesetzlichen Mitteln unterdrückt werden und die Schuldigen, hauptsächlich die Beamten, gerichtlich belangt werden würden.

Die deutschen Blätter beurteilen das Manifest je nach ihrer Parteistellung verschieden. In der Würdigung der „Nat. Ztg.", auf deren ausführliche Besprechung wir uns beschränken, heißt es u. a.: Man darf nicht vergessen, daß der Prozentsatz des russischen Volkes, welcher auch bei liberalster Fassung des Begriffes noch zur Intelligenz gerechnet werden darf, ein verschwindend geringer ist, und daß die erzieherische Arbeit vielleicht eines Menschenalters notwendig erscheint, ehe das vom Zarbefreier angefangene Werk in einer Konstitution seine Krönung finden kann. Man wird deshalb den Wert der zarischen Kundgebung nicht an extremen Forderungen messen dürfen, sondern sie in ihrer Bedeutung für das gekennzeichnete Volkserziehungswerk abzuschätzen suchen müssen, will man ihr gerecht werden.

Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt. 30

„Ah, das ist ja ein seltsames Zusammentreffen!"

„Wieso?" fragte Herr Villeneuve.

„O, es ist nur eine unbedeutende Sache, aber sie überrascht mich doch. Es wird mir noch schwer werden, deutliche Beweise anzuführen, ich kann nur bedauern, daß ich nicht schon heute morgen von dem unterrichtet worden bin, was sich zugetragen hat, ich zweifle nicht, daß ich dann schon auf der rechten Fährte wäre."

„Stellen Sie morgen Ihre Nachforschungen an, und wenn Sie mir etwas mitzuteilen haben, so werden Sie mich bis sechs Uhr abends in meinem Bureau finden," antwortete der Chef der Sicherheitsbehörde.

Hierauf verabschiedete sich Nivert ehrerbietig. Bedächtig und ernst kehrte er nach seiner Behausung zurück. Je mehr er die Sache überlegte, desto mehr schien er auf der richtigen Spur zu sein.

Auf seiner Reise nach Angouleme und Jonsac hatte er erfahren, daß Boursault ein ziemlich mysteriöses Leben führte. Alberts Mitteilungen bestärkten ihn hierin, nur fragte er sich, welch' seltsame Rolle der junge Mann hierbei spielte.

* * *

Am folgenden Tage fand die Hochzeit des Fräulein Villeneuve statt.

Wie man sich leicht denken kann, war die kleine Familie in großer Aufregung. Das junge Mädchen stand nun im Begriff, den Freuden, welche sie unter dem väterlichen Dache genossen hatte, zu entsagen; sie befand sich vor einer ungewissen Zukunft, welche sie anzog, aber zugleich wieder mit Bangen erfüllte.

Herr Villeneuve war seinerseits noch sehr bewegt. Johanna war die Freude seines Hauses gewesen, wie sehr würde er sie in seinen freien Stunden vermissen.

Inzwischen rückte die Stunde nahe, wo man aufbrechen mußte. Inmitten einer großen Menge hielt Johanna ihren Einzug in die Madeleine. Seit langer Zeit hatte nicht eine so glänzende Feierlichkeit stattgefunden. In den Augen des jugendlichen Paares strahlte das zuversichtliche Glück einer frohen Zukunft.

Albert war in seiner glänzenden Marineuniform erschienen. Er war augenblicklich sehr zerstreut, denn seine Blicke schweiften von einem Gegenstande zum andern, er schien unter der zahlreichen Menge eine Person zu suchen.

In dem Augenblicke, wo er sich nach der Kirche begeben wollte, war Tom verstohlen auf ihn zugeeilt, um nach dem gestrigen Resultat der Forschungen zu fragen.

„Nun," fügte er hinzu, „werden Sie Fräulein Helene in der Sakristei finden, erzählen Sie ihr doch, was Sie erfahren haben."

Die Feier dauerte indessen eine volle Stunde, während welcher Albert den unruhigen, forschenden Blick auf die Anwesenden warf, ohne Helene entdecken zu können.

Zu seinem großen Befremden sah er auch Nivert im feinsten Anzuge in der Versammlung.

Was wollte er hier beginnen? Wollte er auch hier sein Amt ausüben? Zu seiner großen Freude war endlich der Augenblick gekommen, wo das junge Paar den Altar verließ, und er sich als Brautführer beeilen mußte, seiner Schwester, nunmehr Frau de Renneville, das Geleit nach der Sakristei zu geben.

Um dahin zu gelangen, mußte man einen schmalen Gang durchschreiten.

Dort angekommen, fühlte er, daß man plötzlich seinen Arm berührte. Er wandte sich um und erkannte Nivert. „Was gibt's?" fragte Albert erstaunt. „Was wollen Sie hier?"

„Nun, Sie müssen wissen, daß Sie mich überall finden können, gestern auf der Straße Antenne, heute in der Madeleine."

„Haben Sie mir etwas Neues mitzuteilen? Sie sehen, daß es schwer ist, hier in diesem engen Gange eine Unterredung anzuknüpfen."

„Jawohl, aber was ich Ihnen zu sagen habe, läßt sich nicht bis morgen aufschieben."

„Weshalb nicht?"

„Weil ich dann wahrscheinlich nicht in Paris sein werde."

„Sie wollen abreisen?"

„Noch heute abend."

„Auf lange?"

„Ich weiß noch nicht."

„Wohin müssen Sie."

„Nach Angouleme."

„Zu welchem Zwecke?"

„Darüber kann ich nicht sprechen. Aber ich sehe wohl, daß Ihre freien Augenblicke heute gezählt sind; wenn ich Sie vor meiner Abreise nicht sprechen kann, so mag es gehen, wie es will, wir müssen dann unsere Unterredung bis zu meiner Rückkehr aufschieben."

Albert wollte antworten, aber in diesem Augenblicke war ein solches Gedränge entstanden, daß er unwillkürlich gezwungen war, zur Seite zu treten. Er sah sich um und erblickte neben sich eine noch ziemlich junge, elegant gekleidete Dame, welche auf ihn sowohl wie auf seinen Gefährten forschende Blicke warf.

Albert würde nicht darauf geachtet haben, allein, Nivert konnte so leicht nichts entgehen, was Auffallen erregte. Als sie einige Schritte weiter gegangen waren, und sie von der Unbekannten nicht mehr gehört werden konnten, sagte er leise: „Haben Sie wohl den Blick beobachtet, der uns von der hinter uns stehenden Dame zugeworfen wurde? Kennen Sie sie nicht?"

„Wenn ich nicht irre, so stieg sie gestern mit den Reisenden aus der Diligence von Angouleme."

„Dann suchen Sie sie zu beobachten. Aber nun muß ich Sie verlassen. Unsere Wege trennen sich jetzt, denn ich habe kaum noch Zeit, meine Vorkehrungen für die Abreise zu treffen." Mit diesen Worten eilte Nivert aus der Kirche.

Endlich stand Albert vor der Sakristei, und die erste Person, welche ihm entgegentrat, war Helene. Auch sie schien ihn unter der Menge gesucht zu haben, denn der ängstlich forschende Blick leuchtete jetzt voller Freude.

Albert wollte ihr einige Worte zuflüstern, aber plötzlich stockte er. Wenige Schritte vor sich bemerkte er, wie Boursault sich mit der Dame unterhielt, auf welche Nivert seine Aufmerksamkeit gelenkt hatte.

„Was haben Sie?" fragte Helene verwundert.

„Sehen Sie dort jene Dame, welche so lebhaft mit Boursault spricht?"

„Nun?"

„Wer ist sie?"

„Es ist Laura; aber weshalb diese Frage? Bitte, sprechen Sie rasch, wir haben keine Zeit zu verlieren."

„Sie haben recht, doch muß ich Sie erst noch fragen, ob diese Dame, mit dem geheimnisvollen Auftrage, den Sie mir gestern erteilt haben, in Verbindung steht."

Helene erbleichte.

Der deutsche Kolonialkrieg in Südwest-Afrika.

× **Angesichts der vielen Typhusfälle** in Deutsch-Südwestafrika gewinnt die Frage an Bedeutung, wie für die Kranken gesorgt ist. Der Feldgeistliche Weger gibt hierauf in einem von der Osnabr. Volksztg. veröffentlichen Briefe folgende Antwort: So gut wie möglich. Aerzte genug, Pflegepersonal zu wenig und wegen der langen Etappenstraßen zu wenig Lazarettmaterial und Proviant. In Otjimbinde liegen über 100 Mann in zwei Zelten auf der Erde, unter sich die Pferdedecke, drei lange Reihen längs durch das Zelt. Dabei die brennende Sonne, der häßliche Sandstaub und das schlechte Wasser! In anderen Lazaretten sind natürlich bessere Einrichtungen; sie verbessern sich zusehends, je näher das Lazarett der Bahn liegt. Schon in Otjosundo lagen die Kranken in guten Feldbetten, die mit Moskitonetzen überspannt waren; aber auch dort fehlte es oft an dem notwendigsten Krankenproviant. Unsere Verwaltung tut, was in ihren Kräften steht, aber die Wege und Transportschwierigkeiten sind mit unseren Mitteln schier unüberwindlich.



Unser Bild stellt eine Szene dar in einem russischen Außenfort von Port Arthur. Der Aussichtsposten hat im japanischen Lager eine besonders lebhafte Bewegung bemerkt, die sich gegen das Fort zu richten scheint. Schon platzen die japanischen Granaten über dem Fort. Da gibt der Hornist das Signal: „Zu den Waffen!" das der Infanteristen der Geschützbedeckung gilt. Nun können die Feinde kommen. Die tapfere Besatzung des Forts ist zum Empfange bereit. Das Bild ist mit großer Naturtreue gezeichnet.

Lokales.

Schwerte, den 29. Dezember 1904

** **(Aenderung der Dienstkleidung der Eisenbahnbeamten.)** Der Kaiser hat durch Erlaß vom 24. Dezbr. auf Antrag des Eisenbahnministers einige Abänderungen und Ergänzungen der durch Erlaß vom 30. Dezbr. 1889 genehmigten Vorschriften über die Galakleidung und die Dienstkleidung, sowie die Dienstabzeichen des Personals der Staatseisenbahnverwaltung genehmigt. Die Bestimmungen sind folgende: 1. Die Galakleidung für die Eisenbahnstationsvorsteher 1. Klasse wird abgeschafft, dagegen den Stationsvorstehern 1. Klasse, Güterexpeditionsvorstehern und Stationskassenrendanten gestattet, als Kopfbedeckung den schwarzen Hut mit goldener Agraffe, goldenen Kordons und der preußischen Kokarde bei feierlichen Gelegenheiten und sonstigen wichtigen Anlässen zu tragen. 2. die mittleren Beamten des Bahnhofs- und Abfertigungsdienstes erhalten an Stelle der bisherigen Abzeichen an jeder Seite des Kragens allgemein vierzackige vergoldete Sterne, und zwar die Stationsvorsteher 1. Klasse, Güterexpeditionsvorsteher und Stationskassenrendanten je drei Sterne, Stationsvorsteher 2. Klasse, Güterexpedienten und Stationseinnehmer je zwei Sterne, Stationsverwalter und Stationsassistenten je einen Stern. 3. Die Bahnmeister erhalten als Abzeichen am Kragen ein Rad mit Zirkel und außerdem Bahnmeister 1. Klasse je zwei vierzackige Sterne und Bahnmeister je einen vierzackigen Stern mit der Maßgabe, daß den zurzeit angestellten Bahnmeistern die zwei Sterne belassen werden. 4. Die Aermelaufschläge aus Samt an den Dienströcken der mittleren Beamten und der in gehobenen Stellen befindlichen unteren Beamten werden durch 20 Zentimeter breite Aufschläge aus dem Stoffe des Rockes mit orangefarbenem Vorstoß ersetzt. 5. Von den Zugbegleitungsbeamten wird an Stelle der einreihigen Joppe (Litewkenform) eine zweireihige Joppe in der für Bureau- und Kassendiener genehmigten Form getragen, jedoch für Zugführer ohne den orangefarbenen Vorstoß am Kragen. 6. Den vorgenannten Beamten wird erlaubt, die bisherige Dienstkleidung bis Ende September 1906 weiter zu tragen.

** **(Falsche Hundertmarkscheine)** sind wieder im Umlauf und bereits einige davon angehalten. Die gut nachgemachten Falsifikate sind im allgemeinen dunkler als die echten Scheine gehalten. Das „R" in der Reichsbanknote fällt besonders durch die fettgedruckte Verschnörkelung auf. In dem Worte „Mark" hat das „M" in den Grundstrichen je eine lichte Stelle; diese lichte Stelle ist bei dem Falsifikat verwischt. Die Strafandrohung links unten auf dem Falsifikat ist ein wenig verlaufen. Sämtliche bisher angehaltenen falschen Hundermarkscheine tragen in den Nummern die Anfangszahlen 0789; die letzten sind auf jedem Schein verschieden.

** **(Die Ortskranken-Kasse)** hielt gestern abend im Lokale des Herrn Junges luth eine Generalversammlung ab, an welcher vier Vertreter der Arbeitgeber und 17 Vertreter der Arbeitnehmer teilnahmen. Im abgelaufenen Jahre sind 12 998,27 Mark an Beiträgen eingegangen. Ein Drittel der Vorstandsmitglieder mußte ausscheiden, es waren die Herren Peter Staat, Friedr. Scharfe und Widder. Herr Staat hatte eine Wiederwahl abgelehnt, an seiner Stelle wurde Herr Anstreichermeister Alfred Erdmann gewählt. Von den Arbeitnehmern wurde Herr Scharfe wiedergewählt. Die Herren Widder und Lewe erhielten Stimmengleichheit. Das Los entschied zu Gunsten des Herrn Lewe. Herrn Wäsché bedauerte, daß Herr Staat sein Amt, das er gerade in den ereignisvollen Jahren so prompt verwaltet habe, niederlege und brachte demselben ein kräftiges Hoch.

** **(Klassen für schwachbegabte Kinder.)** In Deutschland sind zur Zeit (ohne Berlin) in 168 Städten 492 Klassen für schwachbegabte Kinder mit 5865 Knaben und 4751 Mädchen (also zusammen 10 716) vorhanden; seit Ostern 1900 wurden 68 neue Schule eingerichtet. In Westfalen sind in Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Herford, Lüdenscheid, Schwelm, Witten solche Hilfsklassen eingerichtet.

** **(Zu unserem gestrigen Berichte)** über den Ueberfall des Bahnbeamten Schroer in der Bahnhofstraße werden wir gebeten, mitzuteilen, daß der verhaftete Täter, namens Laffentin, nicht in Diensten des Herrn Isken steht, und auch niemals bei ihm bedienstet gewesen ist.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Letmathe,** 28. Dez. (Ein schönes Weihnachtsgeschenk) erhielt der Arbeiter Diedrich Malz von Lasbeck. Dieser hat bekanntlich am 13. Juli den auf dem Nachrodter Fabrikwerk beschäftigten 17jährigen Arbeiter Karl Oest von hier der beim Baden in eine fast 3 Meter tiefe Stelle geraten war, unter eigener Todesgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Am vorigen Mittwoch nun wurden dem braven Retter von der kgl. Regierung zu Arnsberg als Belohnung 70 Mark übersandt.

* **Lünen,** 28. Dez. (Einen Unfug,) wie er zum Glück nur höchst selten vorkommen wird, verübte ein auswärts wohnender Mann in angetrunkenem Zustande in einem hiesigen Hause. Er drang in dasselbe ein, während die Frau allein und mit der Anrichtung eines Kuchenteiges beschäftigt war. Der Mensch skandalierte dort in wüster Weise,, ängstigte und beleidigte die Hausfrau, schlug mehrere Hausgeräte entzwei, schüttete der Frau den Kuchenteig über den Kopf und legte sich darauf ins Bett. Inzwischen war der Hausherr heimgekommen, aber er vermochte den renitenten Menschen nicht aus dem Bette zu vertreiben; dieses gelang erst der herbeigerufenen Polizei.

* **Rauxel,** 28. Dez. (Jubilare der Arbeit.) Auf Zeche „Viktor" sind 25 Bergleute, welche bereits ein volles Vierteljahrhundert auf dieser Grube arbeiten. Die Gewerkschaft bereitete diesen treuen Knappen eine kleine Weihnachtsfreude, indem Herr Direktor Rossenbeck jedem ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 100 Mark überreichte .

* **Werne** bei Langendreer, 28. Dez. (Tod durch Ueberfahren.) Wie leicht es um ein Menschenleben getan ist, ersieht man aus folgendem Geschehnis. Ein

Aus eigener Kraft.

(47. Fortsetzung.)

Knöwe schaute sie zornig an, dann aber flog ein grimmiges Lächeln über sein Gesicht. „Sie haben dem Schuft das Leben gerettet", sagte er, den Kopf wieder in das Kissen zurücksinken lassend. „Nun, vielleicht ist es besser so. Er kommt mir doch wieder einmal vor den Lauf und dann, Gott, Gnade seiner schoflen Seele. Meinetwegen mag er sich jetzt zum Teufel scheren. Schauen Sie mal aus dem Fenster, Fräulein, wo die Kanaille ist."

Upsen hatte sich, als er den Büchsenlauf auf sich gerichtet sah, zu Boden geworfen; aber nicht schnell genug hätte er dies tun können, um nicht doch von der todbringenden Kugel des nie fehlenden Schützen getroffen zu werden, wenn nicht Klara den Büchsenlauf in die Höhe geschlagen hätte. An allen Gliedern vor Furcht und Entsetzen zitternd, kroch er jetzt auf Händen und Füßen an dem Forsthaus entlang, erst als er die Ecke des Hauses erreicht hatte, und hinter derselben sich in Sicherheit fühlte, richtete er sich auf, und, so schnell seine ungeschlachten Glieder ihn tragen konnten, nach dem nahen Walde, in dem er verschwand.

Knöwe lachte höhnisch auf, als Klara ihm berichtete, was sie gesehen hatte.

„Also auf allen Vieren ist er gekrochen, der feige Hund!" sagte er verächtlich. Er weiß also schon durch Emma, daß mein Fuß gebrochen ist, ich das Bett nicht verlassen und ich ihm nur von hier aus eine Kugel nachschicken kann. Deshalb hat er sich unter das Fenster geduckt, aber er weiß jetzt auch, daß ich noch meine Büchse gebrauchen kann und daß ich mir schwerlich ein zweites Mal den Lauf in die Höhe schlagen lasse. Er wird nicht wiederkommen, er ist feiger als ein Hase. Der größeren Sicherheit wegen wollen wir aber doch den abgeschossenen Lauf wieder laden. Können Sie eine Büchse laden?"

„Ich denke wohl."

„Na, wir wollen es versuchen."

Er gab Klara die nötigen Anweisungen und sah schmunzelnd zu, wie sie dieselben pünktlich und geschickt befolgte. „Sie sind ein tüchtiges kleines Frauenzimmer", sagte er befriedigt, als die Büchse wieder geladen an seinem Bett stand. „Mut haben Sie und Besonnenheit auch), mehr als ich alter Esel."

Er schloß die Augen, und schon nach kurzer Zeit schien er sanft entschlummert. Vor wenigen Minuten hatte er im wilden Jähzorn einen Mord begehen wollen, und jetzt konnte er schlummern! Sein Gewissen regte sich nicht. Einen dummen Streich nannte er den beabsichtigten Mord, mehr war er nicht. Nur deshalb freute er sich darüber, daß Klara ihn gehindert hatte, den Mord zu begehen, weil ihm dadurch die strenge Strafe erspart wurde, weil er hoffte, eine bessere Gelegenheit zu finden, um ungestraft den Mord ausführen zu können. Klara überkam ein tiefes Grauen vor dem bösartigen alten Mann, sie bereute es, daß sie zu seiner Pflege bei ihm geblieben war. Aber war er denn wirklich so bösartig? Emma hatte so viel Gutes von ihm erzählt, ihn ihren lieben alten Knöwen genannt. War nicht vielleicht unter der rauhen Außenseite ein gutes Herz verborgen? Er polterte wohl im Unwillen manches harte Wort hervor, das so bös nicht gemeint war. Aber unheimlich war der Alte und der Gedanke, mit ihm allein im Forsthause vielleicht mehrere Tage verleben zu müssen — Klara bereute es, daß sie wohl etwas zu schnell und unüberlegt seine Pflege übernommen hatte. Weshalb hatte sie nicht auch den Rat des Freiherrn Adalbert gehört? Hätte Baron Wolfgang nur ein Wort der Mißbilligung ihrer Entschlüsse ausgesprochen, dann — aber nein, auch dann würde sie ihren Willen durchgesetzt haben. Auch Baron Wolfgang hatte kein Recht, sie beeinflussen zu wollen, und dennoch zürnte sie ihm fast, daß er nicht versucht hatte, sie zu warnen. Er war doch sonst nicht so zurückhaltend, mit seinem Rat, in fast beleidigender Weise drängte er ihn auf — damals in Tirol, gestern, als er sie in das Funk'sche Haus einführte, und auch heute wieder, als er sie so rauh und formlos auf die Gefahr einsamer Waldspaziergänge aufmerksam gemacht hatte. Sie hätte seinen Rat nicht befolgt. Sie wollte sich nicht stets von ihm schützen und beraten lassen, ganz frei und selbständig wollte sie sein, sie bedurfte seines Schutzes und Rates nicht, und doch, welch' seltsamer Widerspruch, sehnte sie sich gerade in diesem Augenblick nach ihm, und freudig blickte sie auf, als sie von fern hörte, daß auf dem Brandenberger Wege sich im schnellen Galopp ein Reiter dem Forsthaus näherte. Das mußte er sein! Er hatte keine Ruhe gehabt, da er sie allein im einsamen Forsthaus wußte. Er kam, um sie zu schützen. Im schnellsten Galopp jagte er auf dem unebenen schlechten Waldweg entlang. Sie konnte ihm darüber nicht zürnen. Ein Gefühl süßer Befriedigung durchdrang sie.

Ganz nahe schon war er, jetzt sah sie den Kopf des Pferdes, und im nächsten Augenblick war sie schmählich enttäuscht; nicht Wolfgang, sondern der Freiherr Adalbert ritt, sie mit tief gezogenem Hute begrüßend, über den freien Platz vor dem Hause, sprang vom Pferde und rief mit barschem Ton dem alten Christian den Befehl zu, das schäumende Tier auf und nieder zu führen, warf dem nur widerwillig Gehorchenden die Zügel zu und trat in das Haus.

Diesen Besuch hatte Klara nicht erwartet und nicht gewünscht. Sie hatte in ihm, gleich als ihn Wolfgang ihr im Walde vorgestellt hatte, den hocheleganten Herrn erkannt, der sie in Berlin auf der Straße angeredet und den sie mit steter Nichtachtung zurückgewiesen hatte. Ihm zu zürnen, war sie nicht berechtigt. Er hatte sich damals ihrer Zurückweisung sofort gefügt, hatte sie nicht durch Aufdringlichkeit belästigt, und auch heute war er ihr mit der respektvollsten Höflichkeit entgegengetreten. Und doch fühlte sie gegen ihn einen ihr selbst nicht erklärten Widerwillen, unerklärlich besonders, seit sie wußte, was er war. Sie hatte seit Jahren viel, aber immer nur Gutes von ihm gehört. Ihr verstorbener Vater, der einst mit ihm in Geschäftsverbindung gestanden hatte, war seines Lobes voll gewesen. Er hatte ihr vor Jahren erzählt, der Freiherr Adalbert von Brandenberg sei ein ungeheuer reicher Edelmann, der gegen seinen verarmten Vetter, den Freiherrn Wolfgang von Brandenberg, eine wahrhaft fürstliche Großmut gezeigt habe. Er habe alle Schulden, die Wolfgangs Vater hinterlassen, bezahlt, die Familiengüter für einen kolossalen Preis angekauft, um keinen Schatten auf die Ehre der Familie fallen zu lassen, und in großmütigster Weise dem vollständig verarmten Vetter ein einträgliche Stellung als Direktor seiner großen Gutsherrschaft gewährt. (Forts. folgt.)

11jähriger Knabe spielte mit seinem Mitschüler auf der Nüsingstraße und geriet unter einen Lastwagen. Die Räder gingen dem Knaben über den Hals, infolgedessen derselbe so schwer verletzt wurde, daß er nach einigen Minuten seinen Geist aufgab.

* **Bochum,** 28. Dez. (Unglück.) Auf dem Bochumer Verein stürzten am 2. Weihnachtstage 2 Arbeiter in eine Gießgrube und verbrannten in der glühenden Masse vollständig.

* **Herford,** 28. Dez. (Nachberühmtem Muster.) Heute mittag versuchte der allein in seiner Wohnung anwesende frühere Schiffskellner, jetzige Rentner P. einen Selbstmordversuch, indem er den Schlauch der Kochgasleitung in den Mund führte und Gas einatmete. Infolge des Falles vom Stuhl wurden die Nachbarn aufmerksam und nahmen Einlaß, worauf sie den P. aus dem Raum entfernten. Die herbeigerufene Polizei überführte den Lebensmüden, der zum zweiten Male auf dieselbe Weise sich das Leben nehmen wollte, in das Kreiskrankenhaus.

* **Elberfeld,** 28. Dez. (Hochherzige Stiftung.) Der Rentner Wilhelm Hosfeld, der dem Vaterländischen Frauenverein ein großes Besitztum im Werte von 300 000 Mark für ein Krankenhaus vermachte, stiftete noch 20 000 Mark für die Volksschule in der Schmiedestraße, deren Schüler das Frühstück gewährt und jährlich ein fröhlicher Tag bereitet werden soll. 5000 Mark erhielt der Verschönerungsverein.

* **Düsseldorf,** 28. Dez. (Wohlgeboren und Hochwohlgeboren.) Fügte da der Inhaber eines hiesigen Konfektionsgeschäftes bei der Uebermittelung der Rechnung an einen ebenfalls hier wohnenden, mit dem Doktortitel geschmückten Herren, der Adresse das Wörtchen „Wohlgeboren" bei. Nachdem schon die Ehefrau des Adressaten dem Boten des Geschäftes Komplimente über mangelnde Bildung und bäuerliches Benehmen des Prinzipals gemacht hatte, benutzte später der Herr Doktor selbst das Telephon, um dem Geschäftsmanne die fernere Kundschaft wegen beabsichtigter Kränkung und Ehrenbeleidigung zu kündigen. Was war nun geschehen? Der unglückselige Geschäftsmann hatte den Herrn Dokor mit „Wohlgeboren", nicht mit „Hochwohlgeboren" tituliert. Also in Düsseldorf im Jahre 1904!

* **Solingen,** 28. Dez. (Zwei schwere Unfälle.) Der Messerreider Rud. Richartz, Johannisstraße wohnhaft, stürzte in der Dunkelheit rücklings die Treppe hinunter. Der Mann brach das Genick und verstarb nach wenigen Minuten. — Der Kaiserstraße 20 wohnhafte Mechaniker Henckels schoß sich infolge von Unvorsichtigkeit mit seinem Revolver eine Kugel in den Unterleib. Im Krankenhause, wohin der Verletzte gebracht wurde, ist er heute seinen Verletzungen erlegen.

* **Kalk,** 28. Dez. (Begnadigt.) Der Tagelöhner Groschke, der hier seine dem Trunke ergebene Ehefrau ermordete und dieserhalb vom Kölner Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, wollte bekanntlich sein Gnadengesuch nicht unterschreiben. Trotzdem ist nun das Urteil in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden. Die Geschworenen hatten die Umwandlung auf dem Gnadenwege befürwortet.

Kleine Chronik.

\+ **Berlin,** 28. Dez. In einem Hause im Berliner Norden hatte die Frau eines Arbeiters ihr vierjähriges Töchterchen auf einige Augenblicke in der Wohnung allein gelassen. In dem Moment, als die Frau in die Wohnung zurückkehrte, stürzte das Kind, welches auf das Fenster geklettert war, vier Stockwerke hoch in den Hof hinab, wo es mit zerschmettertem Schädel liegen blieb.

\+ **Lübeck,** 28. Dez. Der verstorbene Bäckermeister Schabbel vermachte der Stadt 125 000 Mark zu wohltätigen Zwecken.

\+ **Danzig,** 28. Dez. Auf dem Fechtboden tödlich verunglückt ist der Studierende der Schiffsbaukunde, Reserveleutnant im Infanterieregiment Nr. 32 von Holleben, der Sohn des Geheimen Staatsrats und Kammerherrn Karl von Holleben in Rudolstadt. Der junge Studiosus war bei einer Fechtübung. Die Klinge seines Komparenten drang durch die Drahtmaske, die Spitze brach in der Schädeldecke und verletzte das Gehirn. Nach schwerem Krankenlager und erfolgloser Operation starb der Student.

Vermischtes.

† **Heidelberg,** 28. Dez. (Schwabenstreich.) Das Korps Suevia ließ durch seinen ersten Chargierten dem Chefredakteur des „Heidelberger Tageblatts" eine und dem Theaterreferenten des Blattes zwei schwere Sälbelforderungen überbringen, weil in einer Theaterkritik das Verhalten von Mitgliedern der Suevia in der letzten Sonntagsvorstellung des Stadttheaters als ungebührlich gekennzeichnet worden war. — Die Redaktion des „Tageblatts" teilt in einem Rundschreiben aus der Vorgeschichte der „Affäre" mit, daß ihr Theaterreferent das ungebührliche Verhalten von Mitgliedern des Korps Suevia, die in grober Weise die letzte Sonntagsvorstellung im Stadttheater störten, energisch rügte und zurückwies. Darauf erfolgte eine Erklärung des Vereins alter Herren der Suevia, die zwar dieses Verhalten ebenfalls mißbilligten, aber die Form der erteilten Rüge zu scharf fanden. Die Redaktion bemerkte dazu, daß die „Form" der „Art" der Ungehörigkeit angemessen war.

† **Kiel,** 28. Dez. (Ungeheure Sprotten- und Heringszüge) stehen augenblicklich vor der hiesigen Fährde. Die Fischer, die oft Nächte hindurch ihrem schweren Beruf vergebens obliegen, brauchen jetzt nur hinauszufahren, flugs sind die Netze voll und die Boote bis zum Rand mit den schönsten Fischen beladen. Dampfer auf Dampfer bringen die Ware an den Kieler Markt, Wagenladungen gehen nach den großen Fischplätzen Hamburg, Altona, Lübeck, Eckernförde. Trotzdem können die Kieler Räuchereien, die oft sehnlich nach Ware ausschauen, die Fische nicht verarbeiten. Die Abnehmer wissen sich des Segens nicht zu entwehren und fordern die Fischer auf, den Fang einzustellen. Nach einer Schätzung fingen die Fischer allein in der Dienstagnacht mehr denn 10 Millionen Fische. Die Züge halten bei flauem Winde die Fischerboote zeitweise in ihrer Fahrt auf.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd **Köln,** 29. Dez. Gestern wurde in der Alteburgerstraße ein Mädchen von seinem Liebhaber aus Eifersucht durch einen Stich ins Herz getötet. Der Mörder ist verhaftet. Innerhalb weniger Tage ist dies die dritte Mordtat in Köln.

Hd **Berlin,** 29. Dez. Hauptmann Franke, der tapfere südwestafrikanische Held und Befreier von Omaruru, der nach der Heimat vor kurzem zurückkehrte, weil auch er typhuskrank gewesen, ist telegraphisch vom Kaiser persönlich zur Audienz nach Berlin befohlen worden.

Hd **Mainz,** 29. Dez. Beim Brande eines Geäudes in der Bonifaziusstraße verbrannteder 8jährige Stiefsohn der Besitzerin. Ein von ihr entlassener Dienstknecht wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

Hd **Wien,** 29. Dez. In der Audienz Körbers beim Kaiser erfolgte nach keiner Seite hin eine Entscheidung über das Demissionsgesuch.

Hd **Paris,** 29. Dez. Zwei Panzer erster Klasse und zwei Kreuzer machen seeklar, um nach Marokko zu gehen.

Hd **Petersburg,** 29. Dez. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist im Uralgebiete eine der Beulenpest ähnliche Krankheit ausgebrochen. Die Sterblichkeit ist sehr groß. Zur Feststellung der Krankheit wurde ein Bakteriologe nach dem Gebiete gesandt.

Hd **Rom,** 29. Dez. Die römischen Gymnasiasten hielten eine Versammlung ab, in der sie den Unterrichtsminister zu einer schleunigen Reform des Examenreglements aufforderten, widrigenfalls sie mit Streik drohten. Die Gymnasiasten bereiten ferner ein großes Meeting vor, um die öffentliche Meinung für ihre Forderungen zu interessieren.

Hd **London,** 29. Dez. Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" drahtet aus Jingkau vom 27. Dezember, Kuropatkins linker Flügel habe nunmehr den Vormarsch begonnen. Die russische Front dehnt sich über eine Linie von 65 Kilometer aus. Amtlicher Darstellung zufolge werden die Russen Anfang Februar 600 000 Mann im Felde haben und, unterstützt von der Armee in Wladiwostok, versuchen, die Japaner zu umgehen. Täglich treffen in Mukden 2 Regimenter, zumeist von der deutschen Grenze, ein. Die Petersburger Garde ist im Januar fällig.

Hd **Petersburg,** 29. Dez. Im Norden und Nordosten von Port Arthur sind nach einer Depesche aus Tschifu die Forts 3 und 12 gänzlich zerstört, sie wurden während des Kampfes wiederholt von den Japanern erobert und von den Russen zurückgewonnen, bis sie schließlich von keiner Partei mehr besetzt wurden. — Der Kommandant der Festung sowie Admiral Wiren sind stets in der Front, um persönlich zur Förderung der Verteidigungsarbeiten anzufeuern. Das Feuer der Südwestfront verhindert die Japaner andauernd, auf den früher gewonnenen Höhen großkalibrige Geschütze aufzupflanzen. Augenblicklich ist Stille eingetreten, die dem Mangel an Munition und den großen Menschenverlusten auf japanischer Seite zuzuschreiben ist. Täglich sollen bis zu 60 Wagen mit Verwundeten nach Dalny befördert werden. Die moralische Haltung der Japaner ist sehr gesunken. Viele Fälle von Auflehnung sind vorgekommen; einige Dutzend japanischer Soldaten wurden deswegen erschossen. Drei Obersten wurden vom Dienst enthoben.

Hd **London,** 29. Dez. Vom mandschurischen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß die Japaner einen Scheinangriff gegen Mukden vorbereiten, um einen wirklichen Angriff gegen Hingking durchzuführen. Die Bewegungen der japanischen Truppen werden von der russischen Kavallerie scharf beobachtet. Die Japaner sind entschlossen, den ganzen Winter hindurch zu kämpfen, ohne Rücksicht auf die Entbehrungen, welche die Truppen erleiden müssen.

das beginnende 1. Quartal

des neuen Jahres für jeden Zeitungsleser besonderes Interesse hervorrufen wird. Dazu kommt noch die für uns Deutsche besonders wichtige Frage der Handelsverträge, die neue Militärvorlage, die Reform der Reichsfinanzverhältnisse, die Kanalvorlage, das neue Schulgesetz usw., alles Fragen, die das parlamentarische Leben im Deutschland-Preußen während

des Jahres 1905

außerordentlich beleben werden. — Aufgrund eines vorzüglich funktionierenden Nachrichtendienstes, für den wir keine Kosten scheuen, der aber auch von keiner Großstadtzeitung überholt wird, sind wir in der Lage:

1. Durch unseren umfassenden flotten Depeschendienst alle wichtigen Vorkommnisse aus aller Welt unübertroffen schnell unseren Lesern mitzuteilen;

2. Durch unser Berliner Bureau wichtige politische Begebenheiten in erschöpfenden und doch kurz und allgemein verständlich gefaßten Leitartikeln näher zu erörtern.

3. Durch unser kartographisches Institut in Karten, Skizzen und Bildern Vorkommnisse von den Kriegsschauplätzen usw. genauer zu erklären, als eine lange Abhandlung es vermag. Gerade diese bildliche Darstellung.

eignet sich besonders

das Gelesene ganz zu erfassen und deshalb sind wir mit dem ersten derartigen Institute verbunden.

Nach wie vor werden wir für den arbeitenden Stand eintreten, werden streben für Weiterausbau der sozialen Gesetzgebung, verbinden damit aber den aufrichtigen Wunsch, daß für den werktätigen Mittelstand mehr als bisher getan wird, denn er gehört in erster Linie mit

zum

Rückgrat des Staates; einen lebenskräftigen Mittelstand halten wir für das festete Bollwerk gegen alle umstürzlerische Bestrebungen. — Industrie und Landwirtschaft haben unseres Erachtens keine widerstrebenden Interessen. Das sind in kurzen Zügen die Grundsätze, nach denen wir bisher gekämpft haben und nach denen wir weiter kämpfen werden, indem wir den Fundamentalsatz obenan stellen: „Das Christentum ist die Grundlage aller wahren Kultur!" — Daß wir uns auf dem rechten Wege befinden, beweist uns die ständig zunehmende Zahl der Abonnenten, ohne daß wir ständig schreien und prahlen, und ohne daß wir in hochtönenden Phrasen wieder und immer wieder, wie andere es tun, zum

Probe-Abonnement

eingeladen haben. Wir sind nicht der Ansicht, daß eine Zeitung sensationell um jeden Preis sein muß, um interessant zu sein, und wie wir, so denkt glücklicherweise noch der weitaus größte Teil der Bevölkerung. — Auf die Ausgestaltung des lokalen Teiles legen wir besonderes Gewicht; wir legen auch hohen Wert

auf die

Pflege des Nachrichtenteils aus der näheren Umgebung unserer Stadt, wobei wir in Stadt und Land von einer Anzahl ständiger und gelegentlicher Mitarbeiter unterstützt werden, die uns alle wichtigeren Ereignisse, die sich

in Schwerte und Umgebung

zutragen, prompt mitteilen. — Gerade dieser Teil der „Schwerter Zeitung" wird im kommenden Jahre viel Interesse bieten, wir erinnern nur an die geplante Kanalisation, an die Bahnbauten Schwerte-Iserlohn und Schwerte-Dortmund, an die erstmalig in Schwerte stattfindende Aushebung, an den Bahnhofsumbau u.a. mehr. An umfassender, prompter Berichterstattung, auch über das Vereinsleben, wird es da die

meist gelesenste

„Schwerter Zeitung" nicht fehlen lassen. — Daß wir auch dem unterhaltenden Teile unserer Zeitung große Aufmerksamkeit widmen, ersehen unsere Leser schon daraus, daß wir schon seit geraumer Zeit zwei spannende Romane, von jedem derselben

täglich erscheinende

Fortsetzungen, neben einander bringen. Mit Recht können wir daher behaupten, daß die

„Schwerter Zeitung",

die nun schon seit Menschenalter in vielen, vielen Familien ein lieber Hausfreund ist, reichlich alles bietet was man von einer Zeitung mittleren Umfanges verlangen kann. Zumal es eine Zeitung ist,

die sich

eines hervorragend großen Inserentenkreises erfreut, ein Beweis dafür, daß die Geschäftsleute den Erfolg ihrer Anzeigen in der „Schwerter Zeitung" wohl zu schätzen wissen. Wir erinnern nur an die Tatsache, in welch großartigem Umfange die Geschäftswelt sich der „Schwerter Zeitung", in deren großer und

stetig steigender Leserzahl

schon die sicherste Gewähr für den Erfolg des Inserierens liegt, zum Weihnachtsfeste bediente. Und aus welchem Grunde bediente sich die Gschäftswelt gerade der „Schwerter Zeitung" in so hohem Maße? Eben weil sich unsere Zeitung in Stadt und Land eines großen, ständig sich entwickelnden, kauffräftigen Leserkreises

erfreut

Eben weil sie in Schwerte und vielen Orten der Kreise Hörde und Iserlohn Haus bei Haus gehalten wird.

Wir gestatten uns, zu einem Probe-Abonnement der „Schwerter Zeitung" hiermit höflichst einzuladen.

Schwerte, im Dezember 1904.

Verlag und Redaktion
der „Schwerter Zeitung".

Der deutsche Kolonialkrieg und der Krieg in Ostasien, das sind die vornehmlichsten Erbstücke, die das Jahr 1904 seinem Nachfolger hinterläßt. Doch das ist es nicht allein, was im neuen Jahre Interesse erwecken dürfte. Blicken wir auf die innerpolitischen russischen Zustände, auf die überfüllten Gefängnisse, auf die mehr und mehr wachsende Volksgärung, auf die häufenden Reservisten-Unruhen, oder blicken wir auf die verworrenen Zustände in Oesterreich und im Lande der edlen Ungarn, und richten wir schließlich den Blick auf den in Frankreich immer mehr zutage tretenden Sumpf, und wir werden gestehen müssen, daß

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen in seinen unerforschlichen Ratschlüssen gefallen, heute Nachmittag 2½ Uhr unser innigst geliebtes Söhnchen

August

im zarten Alter von 1 Jahr und 17 Tagen zu sich in den Himmel zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme die trauernden Eltern

Friedrich Kayser und Frau
Maria geb. **Berhörster.**

Schwerte, den 28. Dezember 1904.

Die Beerdigung findet am 1. Januar 1905, nachm 3 Uhr vom Sterbehause, Bahnhofstr. 1, aus statt.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 8 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Dommermühl

Wilhelmine geb. Schmitz

nach langem schwerem Leiden, im Alter von 65 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westhofen, Garenfeld, Crefeld, den 28. Dezember 1904.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 31. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Die Besitzer Preußischer Staats-Anleihen haben bekanntlich das Recht, ihre Forderungen in das Staatsschuldbuch gegen Einreichung der Wertpapiere eintragen zu lassen. Eine solche Eintragung gewährt mannigfache Vorteile. Sie sichert unbedingt gegen den Schaden, der durch Diebstahl, Verbrennen oder sonstiges Abhandenkommen oder durch Beschädigung der Effekten entstehen kann, sie erspart das Abschneiden der Zinsscheine und das Erneuern der Zinsscheinbogen. Die Zinsen werden den Inhabern eines Kontos im Staatsschuldbuch durch die Post unmittelbar zugesandt oder auf Reichsbank-Girokonto überwiesen; sie können auch bei den Regierungshauptkassen, den Kreiskassen und den Reichsbankstellen, sowie bei einzelnen Steuerämtern abgehoben werden. Dabei werden laufende Verwaltungskosten nicht berechnet, und neuerdings sind durch das Gesetz vom 24. Juli 1904 auch die Gebühren für die Umwandlung von Konsols in Buchforderungen aufgehoben worden.

Um die Vorteile dieser Kapitalsanlage weitesten Kreisen auf die einfachste und billigste Weise zugänglich zu machen, hat der Herr Finanzminister sämtliche Regierungshauptkassen und sämtliche Kreiskassen außerhalb Berlins angewiesen, vom Publikum Staats-Schuldverschreibungen anzunehmen, die erforderlichen Antragsformulare ihrerseits nach den Erklärungen der Antragsteller am Schalter auszufüllen und an das Staatsschuldbuch-Bureau zu übermitteln. Darüber hinaus sollen aber die erwähnten Kassen von Jedermann auch bares Geld zum Ankauf Preußischer Staatsanleihen und deren sofortigen Eintragung in das Staatsschuldbuch annehmen. Die beteiligten Beamten haben über die bei dieser Gelegenheit zu ihrer Kenntnis kommenden Vermögensangelegenheiten gegen Jedermann, insbesondere auch gegenüber den Steuerbehörden, das unverbrüchlichste Stillschweigen zu beobachten. Außer den geringfügigen Spesen an Kurtaxe und Stempel bei dem Ankauf der Konsols werden für die Vermittelung der Eintragung Gebühren nicht erhoben. Hierdurch ist jedem, der einen kleineren oder größeren Kapitalbetrag zinsbar anzulegen hat, die Möglichkeit gegeben, durch Einzahlung bei der ihm nächst gelegenen Königlichen Kasse ein Konto im Staatsschuldbuch ohne jede Schreiberei und Umständlichkeit und möglichst billig zu erwerben.

Dieselben Geschäfte wie die Königlichen Kassen übernehmen auch die mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbankstellen, jedoch gegen Erhebung einer geringen Provision.

Die Billigkeit und Einfachheit dieser Kapitalsanlage in Verbindung mit ihrer Sicherheit und der Kostenlosigkeit der laufenden Verwaltung erscheint geeignet, die Eintragung von Kapitalien in das Staatsschuldbuch, und zwar besonders auch in den Kreisen kleiner Kapitalisten, noch beliebter zu machen, als sie es schon jetzt ist. Wie vielfach schon jetzt von den Vorteilen des Staatsschuldbuchs Gebrauch gemacht wird, zeigt der Umstand, daß bereits mehr als 1700 Millionen Mark dort eingetragen sind, wobei noch bemerkt sein mag, daß über 36 Prozent der Konten auf Posten bis zu 4000 Mark einschließlich lauten.

Dieselben Einrichtungen wie für die Preußischen Staatsanleihen und das Staatsschuldbuch sind auch für die Reichsanleihen und das Reichsschuldbuch getroffen.

Punsch-Essenzen

in **vorzüglichen** Qualitäten **preiswürdigst**
bei 4470

Wilhelm Heppe, Med.-Drogerie.

„Freischütz."

Am 1. Januar 1905, nachmittags 4 Uhr anfangend:

Grosses Konzert

veranstaltet vom **M.-G.-V. „Quartett". Schwerte,** unter Leitung seines Dirigenten Herrn Musiklehrer Bröll.

Die Musik wird ausgeführt von der **Giesenkirchen'schen Kapelle** aus Dortmund unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeisters M. Fr. Giesenkirchen.

Eintrittskarten im Vorverkauf **0,50 Mk.**, an der Kasse **0,60 Mk.**

Nach dem Konzert Gelegenheitskränzchen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

NB. **Programme** sind an der Kasse zu haben

Punsch-Essenzen

von **Burgunder** 1/1 Fl. 3.—, 1/2 Fl. 1.60 Mk.
Arac 1/1 „ 2,50, 1/2 „ 1,40 „
II te Qualität per Liter ausgemessen 2 Mk.
Rum per 3/4 Ltr.-Fl. 3,—, 2,—, 1,— Mk.
Batavia-Arac 3/4 Ltr.-Fl. 3,—, 1/2 Ltr.-Fl. 2,10 Mk.
Arac II te Qual. p. 3/4 Ltr.-Fl. 1,50 Mk.

Alle Rum und Aracsorten sind auch lose ausgemessen zu haben. 9446

Ernst Klein.



Gegen **Frost** in **Händen und Füssen** kaufen Sie wirksame Mittel bei:

Wilh. Heppe
Medizinal-Drogerie.

Nähmaschinen
kauft man unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen bei

C. W. Böhmer,
Markt 6.

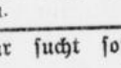
Eine Zierde
ist ein Gesicht ohne alle Hautunreinigkeit u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte etc. Daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**
von Bergmann & Co., Radebeul, mit echt. Schutzmarke: Steckenpferd. à St 50 Pf. in der **Wigginghaus'schen Apotheke.** 3361

Spareinlagen werden je nach Kündigung bis 4½% verzinst beim **Vorschuss-Verein Jüchen, eing. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht zu Jüchen.** Geschäftsbericht und Sparbedingungen zu Diensten. Beträge können auch per Post eingesandt werdnn. 2323

Brautpaar sucht sofort oder Februar
2 Zimmer.
Adresse abgeben in der Expedition d. Bl.

In dem Wohnhause der Wwe. Bodes an der Chaussee bei Ergste ist die
1. Etage
zu pachten und gleich zu beziehen.
Näheres erteilt
Hohenschwert
gerichtl. best. Zwangsverwalter
Schwerte. 4461

In meinem Hause, Sedanstr. 1, ist die
II. Etage
bestehend aus 6 Räumen und Bodenzimmer, zum 1. Mai oder auch früher zu vermieten.
4468 *Dr. Goecke.*



Halte mich bei Sterbefällen zur Lieferung von
Särgen
aus Metall, Eichen u. Tannen bestens empfohlen.
Hochachtend
Aug. Müller, Mechanische Bau- u. Möbeltischlerei, Schwerte.

Aufruf.

Der blutige Krieg in Ostasien fordert ununterbrochen neue Opfer. Die sanitären Maßregeln beider Armeen werden von der unter dem Roten Kreuz organisierten freiwilligen Liebestätigkeit beider Nationen unterstützt. Auch die Schwesterorganisationen von neutralen Staaten haben ihre Hilfe im Sinne und Geist der Genfer Konvention zur Verfügung gestellt.

Das Deutsche Rote Kreuz, welches seit seinem Bestehen auf keinem Kriegsschauplatz untätig geblieben ist, hat seine Hülfsbereitschaft zunächst durch Materialsendungen nach Rußland und Japan betätigt.

Vermehrte Hilfe wird aber nunmehr von beiden Seiten erbeten und für Rußland durch die Gestellung eines deutschen Feldlazaretts mit Personal und Material, für Japan durch umfangreiche Beschaffungen von Verband- und Desinfektions-Mitteln und warmen Sachen, sowie durch Ergänzung des zur Verfügung gestellten deutschen Marinelazaretts in Yokohama zur Ausführung gebracht. Diese Leistungen entsprechen beiderseitigen Vereinbarungen. Um sie auf die Dauer in ausreichender Weise durchführen zu können, bedarf es erheblicher Mittel, um so mehr, als die Vereinsorganisation gleichzeitig und in erster Linie durch den Aufstand in Afrika in Anspruch genommen ist.

Das unterzeichnete Central-Komitee wendet sich daher an alle diejenigen Kreise in Deutschland, welche zur Linderung der großen Kriegsnot beizutragen wünschen, mit der Bitte, durch gütige Spenden die Hilfstätigkeit des Roten Kreuzes auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz unterstützen zu wollen. Spenden werden beim Kreisverein vom Roten Kreuz in Hörde Kreishaus entgegengenommen.

Berlin, 22. November 1904.
Wilhelmstraße 73.

Das Central-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz.

Carl Trog, Schwerte
Fernsprecher 32
empfiehlt
Kaiser Rum, Arrac, Burgunder, Ananas } **Punsch**
in 1/1 und 1/2 Flaschen
billigst.



Gestützt
durch das gesunde Urteil des Publikums nimmt Sunlight Seife den ersten Rang als Wasch- und Haushaltungsseife ein.
Wenn dieselbe nach unserer Gebrauchsanweisung angewandt wird, fällt die Qual des Waschtages weg. Versuchen Sie es bei Ihrer nächsten Wäsche und überzeugen Sie sich selbst hiervon, denn
Sunlight Seife
erleichtert die Arbeit.

Am Neujahrstage findet bei mir
Ball
statt, wozu einladet
Wirt H. Schäfer,
Hefftrugben, Am Ufer.

Tanz-Unterricht.
Eröffne Dienstag, den 3. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Helle einen
neuen Kursus.
J. Bartsch, Tanzlehrer.

Tanz-Unterricht.
Dienstag, den 3. Januar, abends 8 Uhr, eröffne ich im Saale „Stadtkeller" einen
neuen Kursus.
Privatunterricht zu jeder Zeit.
Theodor Rüberg.



Mit einer bisher nicht gekannten Leichtigkeit und Sicherheit kann jede Dame, jede Schneiderin mit Hilfe der Favoritschnitte Kleidung von vorzüglichem Sitz und höchster Eleganz herstellen. Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch. 1000de glänz. Anerkennungen, vielfach prämiirt. Jede Dame verlange das Reichh. Modenalbum und Schnittmusterbuch (Preis franko nur 60 Pf.) von der **Intern. Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.** oder deren Hauptagentur

Kaufhaus Hermann Kornblum
Hagen i. W.



Wirksame Präparate gegen: Husten, Heiserkeit, Verschleimung
kaufen Sie in der Drogerie
Wilh. Heppe.

Schwerter Fleischkonsum
Kleine Marktstraße 4
empfiehlt
täglich schönes fettes



Rindfleisch
zu 45 und 50 Pfg.

Am Freitag, ist im hiesigen Schlachthaus von 8 Uhr an minderwertiges **Schweinefleisch** das Pfund zu **50 Pfg** zu haben.

Frische Eier,
12 Stück 1,— Mk.,
Süssrahmbutter
Pfund 1,20 Mk.,
empfiehlt
F. A. Haape.

Junges ordentliches
Dienstmädchen
zum 15 Febr. nach Soest gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4467

Habe einen gut erhaltenen
Federwagen
passend für Milchfuhrwerke etc. billig zu verkaufen. 4483
M. Neublum.

